

Landshuter Erinnerungskultur

Am Carossa-Gymnasium wird ein Denkmal für jüdische Schüler eingeweiht

Landshut. (bb) Mindestens zehn jüdische Schüler haben Ende des 19. beziehungsweise in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts das humanistische Gymnasium in Landshut – Vorläufer des heutigen Hans-Carossa-Gymnasiums (HCG) – besucht. Dies ergaben Recherchen des P-Seminars „Jüdisches Leben in Landshut“, die in den vergangenen eineinhalb Jahren von sieben Schülerinnen und Schülern des HCG durchgeführt wurden.

Diese jüdischen Schüler waren extremen Schikanen seitens der Lehrerschaft wie ihrer Mitschüler ausgesetzt gewesen. Sie alle mussten mit ihren Familien angesichts des Nazi-Terrorregimes die Flucht ins Ausland antreten. Nun wurde, um ihrer zu gedenken, am HCG in der Kleinen Aula des Hauptgebäudes ein Denkmal eingeweiht. Im Rahmen einer Feierstunde waren zuvor die Biografien der jüdischen Schüler erläutert worden.



Am Ende der Feierstunde legten Schüler des Carossa-Gymnasiums am neuen Denkmal im Foyer des Hauptgebäudes Blumen nieder. Foto: Christine Vinçon

Die Grußredner waren voll des Lobes für das Engagement der Schüler des P-Seminars. Stellvertretend für alle sagte Ludwig Zeller, der für die Stadt Landshut ge-

kommen war: „Eine derartige Erinnerungskultur ist von größter Bedeutung. Kriegsverbrechen, Vergewaltigungen und Massenmorde dürfen niemals vergessen werden.“



Feierlich wurde am Ende der Veranstaltung das Denkmal für die ehemaligen jüdischen Schüler im kleinen Foyer des Hauptgebäudes des Hans-Carossa-Gymnasiums eingeweiht. Fotos: Christine Vingon

Ein Ausrufezeichen gegen das Vergessen

Am Hans-Carossa-Gymnasium wird Denkmal für ehemalige jüdische Schüler eingeweiht

Von Bernhard Beez

Im Rahmen eines P-Seminars haben sich sieben Schülerinnen und Schüler des Hans-Carossa-Gymnasiums (HCG) unter der Leitung ihrer Lehrerinnen Yvonne Löken und Birgit McMahon in den vergangenen eineinhalb Jahren intensiv mit dem Thema „Jüdisches Leben in Landshut“ auseinandergesetzt. Ein besonderer Schwerpunkt lag darauf, das Leben ehemaliger Schüler des humanistischen Gymnasiums – Vorläufer des heutigen HCG – Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu ergründen. Am Donnerstag wurden die dabei gewonnenen Erkenntnisse geladenen Gästen vorgestellt. Zudem wurde im Foyer des Hauptgebäudes ein Denkmal eingeweiht, das an die ehemaligen Schüler erinnern soll.

Kurt Hirsch, Hans Teichner oder die Gebrüder Stefan und Robert Landauer – dies sind nur einige der insgesamt zehn Schüler, deren Biografien am Donnerstag in der Heilig-Kreuz-Kirche kurz dargestellt wurden. Allesamt wurden sie und ihre Familien von den Nationalsozialisten schikaniert, drangsaliert und zur Flucht ins Ausland getrieben. Stadtrat Ludwig Zellner, der für die Stadt als Vertreter von Oberbürgermeister Alexander Putz gekommen war, sagte dazu: „Oft bleiben Beschreibungen der Nazizeit abstrakt und in einer gewissen Distanz. Aber eure Arbeit gibt diesen Vorgängen ein Gesicht, sie macht das Geschehene begreifbar und emotional nachspürbar.“

Bezug zu den aktuellen Ereignissen in der Ukraine

Mit diesem P-Seminar werde nicht nur ein Stück Schulgeschichte, sondern ein wichtiges Stück Stadtgeschichte aufgearbeitet, sagte Zellner. Eine derartige Erinnerungskultur sei von größter Bedeutung. Kriegsverbrechen, Vergewaltigungen und Massenmorde dürften niemals vergessen werden. Zellner schlug den Bogen zu den heutigen Vorkommnissen in der Ukraine: „Dem Treiben Putins muss sofort ein Ende gesetzt werden.“

Den Bezug zur Gegenwart stellte



In der Heilig-Kreuz-Kirche stellten die Mitglieder des P-Seminars „Jüdisches Leben in Landshut“ kurz die Biografien der jüdischen Schüler vor.

auch Ulrich Fritz (Geschäftsstelle des Beauftragten der Staatsregierung gegen Antisemitismus) her. Fritz, der kurzfristig für den krankheitsbedingt verhinderten ehemaligen Staatsminister Ludwig Spaenle eingesprungen war, ging auf die Corona-Pandemie ein. Es habe gerade mal eine Woche gedauert, bis in den „sozialen Netzwerken“ Corona mit Antisemitismus in Verbindung gebracht worden sei: „Denn im Gegensatz zu anderen Vorurteilsystemen wurde Juden immer eine ganz große verschwörerische Macht zugeschrieben. Dies war auch diesmal der Fall.“ Gleichwohl erinnerte Fritz daran, dass man 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland nicht auf die schreckliche Nazizeit reduzieren dürfe. „Neben Verfolgung und Ausgrenzung gab es auch lange Perioden des friedlichen Zusammenlebens von Juden und Christen. Jüdinnen und Juden waren immer ein Teil unserer Gesellschaft.“

Die weiteren Grußworte fielen deutlich kürzer aus. David Kapzan, der zweite Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing, sprach von einem „Ausrufezeichen gegen das Vergessen“. Er wünschte sich ein friedliches Miteinander der Religionen und lobte die Gymnasiasten für ihren sensiblen Umgang mit schwierigen Themen wie Rassismus und Antisemitismus. HCG-Direktor Markus Heber erklärte, es



David Kapzan (vorne), der zweite Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing, und Rabbiner Mendel Muraiti legten am Denkmal Blumen nieder. Muraiti trug zudem ein Trauergebet vor.

sei Aufgabe der Schulen, nicht nur Können zu vermitteln, sondern auch Herz und Charakter zu bilden. Und die Wertebotschafterin des Gymnasiums, Antonia Küffner, zeigte sich bestürzt darüber, wie leicht es vielen Menschen heute falle, Hass zu entwickeln und auch offen zu zeigen: „Dieser Hass ist präsent, zeigt sich auch an Schulen in Form von Mobbing. Wenn wir uns

nicht sofort und entschieden dagegen einsetzen, bleibt Humanismus nur ein hehrer Begriff.“

Am Ende der Veranstaltung, die von Schülerinnen des HCG sowie des Gymnasiums Seligenthal musikalisch umrahmt wurde, sprach Rabbiner Mendel Muraiti am Denkmal im Foyer ein Trauergebet. Und die geladenen Gäste legten Blumen nieder.